

stand". (Vgl. Delissch, Bibl. Comm. über die poet. W. des A. T. IV, Leipzig, 1875, 6 f.) [Kaulen.]

Sully, Name zweier Bischöfe von Paris.
 1. Mauritius von Sully (1160—1196) hat seinen Namen von seinem Geburtsorte, dem Städtchen Sully-sur-Loire. Er stammte aus armer Familie und konnte nur unter großen Entbehrungen seine Studien zu Paris vollenden. Nachdem er dort eine Zeitlang als Lehrer der Theologie gewirkt hatte, wurde er Canonicus zu Bourges und später Archidiacon an der Cathedrale zu Paris. Nach dem Tode des Petrus Lombardus (s. d. Art.) ward er 1160 zu Paris auf den Bischofsstuhl erhoben. Casarius von Heisterbach (Dial. 6, 19) erzählt darüber folgende Anekdote. Das Capitel habe sich bei der Bischofswahl nicht einigen können und dieselbe deshalb per viam compromissii drei Mitgliedern, darunter Mauritius, übertragen. Da auch diese nicht einig werden konnten, hätten sie die Wahl dem letztern überlassen, der sich nun selbst wählte und dies damit begründete, daß er für die Würdigkeit der Anderen nicht bürgen könne, sondern nur seiner eigenen sicher sei. Dieses Märchen hat trotz seiner Unwahrscheinlichkeit selbst in wissenschaftlichen Werken Verbreitung gefunden. Zuverlässiger scheint der Bericht Stephans von Bourbon (s. Journal des savants 1881, 748), wonach bei der Wahl Anfangs zwei Candidaten in Frage gekommen wären, Magister Mauritius von Sully und Magister Petrus Comeslor (s. d. Art.). Das Capitel habe, da es zu keiner Entscheidung kommen konnte, sich an König Ludwig VII. gewandt; auf dessen Frage, wer von beiden den größten Seeleneifer zeige und am häufigsten und wirksamsten predige, hätten die Domherren geantwortet: Mauritius von Sully; jedoch sei diesem in der theologischen Wissenschaft Magister Petrus weit überlegen. Darauf habe der König erwidert: „Wohlan, so macht denn den Seeleneifrigsten zum Bischof und den Gelehrtesten zum Scholasticus.“ Diesen Rath habe das Capitel zum großen Nutzen der Kirche wie der Schule befolgt. Wie dem auch sei, jedenfalls gehört Mauritius zu den würdigsten Prälaten seiner Zeit. Aus seiner Wirksamkeit, die ganz seiner Diocese gewidmet war, kann hier nur Einiges erwähnt werden. Entsprechend dem Lobe, das ihm bei seiner Wahl angeblich gespendet wurde, war er vor Allem auf gewissenhafte Verwaltung des Predigtamtes bedacht und machte dieselbe auch den Pfarrern seiner Diocese zur strengsten Pflicht. Er verfaßte für dieselben in lateinischer Sprache eine noch handschriftlich erhaltene Sammlung, welche 74 kurze Predigten für die Sonn- und Feiertage enthielt. Außerdem werden ihm noch eine Anzahl französischer Predigten zugeschrieben, die aber nach der Vermuthung Bourgain's ([s. u.] 192) nur freie Variationen über die von Mauritius gebotenen Stoffe sind und verschiedenen Predigern in verschiedenen Provinzen angehören. Zu Mauritius' Verdiensten

zählt auch der von ihm begonnene und 33 Jahre eifrig geförderte Bau einer neuen Kathedrale (Notre-Dame) zu Paris; im Juli 1168 legte damals in Frankreich weilende Papp Alexander III. den Grundstein zu dem herrlichen Bau. Außerdem wird Mauritius nachgerühmt, daß vier Abteien gegründet und zwei kleinere Klöster (eine über die Seine, die andere über die Marne erbaut habe. Von dogmengeschichtlichen Interesse ist, daß er in seiner Diocese das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä nicht zu feiern statlete (Bourgain 350; zur Erklärung s. d. Art. Empfängniß, unbefleckte IV, 468, und Bourgain quest. hist. LXI [1897], 166 ss.). Am 11. Februar 1196 die Seine zu Paris eine Ueberschwemmung verursachte, siebelte der Bischof in die St. Victor über. Dort starb er am 11. September 1196. Angeblich wurde ihm gemäß der Weisung auf die Brust ein Zettel gelegt mit der Inschrift: Scio, quod redemptor meus vivit et in novissimo die de terra surrecturus est in carnis mea videbo Deum meum (Mt 3 25 f.). Damit wollte, so heißt es, der Bischof seinen festen Glauben an die damals von Häretikern vielbekämpfte Lehre von der Auferstehung bezeugen. Einige Briefe von Mauritius (an Papst Alexander III. zu Gunsten des Erzbischofs Desous von Canterbury) sind abgedruckt bei Migne, P. lat. CC, 1419 sqq., eine Anzahl Urkunden seiner Diocesanregierung ib. CCV, 897 sq. (Vgl. Gallia christ. VII, Paris, 1744, 70 sq.; Hist. litt. de la France XV, Paris 1823, 149 ss.; Baunard, Maur. de Sully, Orléans 1862; Ceillier, Hist. gén. des aut. sav. XIV, nouv. éd. 818 ss.; Bourgain, La France franç. au XII^e siècle, Paris 1879, 390; Denifle-Chatelain, Chartul. I, Paris, 1889, 24 f., not. 4. 56. Weitere Literatur s. bei Chevalier, Rép. und Suppl.)

2. Odo (Eudes) von Sully, Nachfolger des Vorigen auf dem Bischofsstuhle von Paris (1188 bis 1208), war trotz des gleichen Namens mit seinem Vorgänger nicht verwandt. Er stammte aus dem hochadeligen Geschlechte von Sully (Berry) und war um 1165 zu La Chapelle-aux-Bois geboren. Nachdem er seine Studien in Paris beendet hatte, ernannte ihn sein Onkel, Bruder Heinrich, Erzbischof von Bourges, zu Cantor an der dortigen Cathedrale. Im J. 1188 wurde er vom Pariser Domcapitel zum Bischof gewählt. Dabei war wohl der große Einfluß die Rücksicht auf seine vornehme Stellung, speciell seine Verwandtschaft mit dem französischen Königs Hause. Doch gerieth er schon in den ersten Jahren seiner Amtsverwaltung mit Philipp II. August, der seine rechtmäßige Gemahlin Ingeborg verstoßen hatte, in Conflict. Als nämlich der päpstliche Legat im Januar 1200 ein Interdict über Frankreich verhängte, um den König zur Nachgiebigkeit zu zwingen, gehörte Odo (wie fast alle französischen Bischöfe) der Partei